

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933**

300 (27.12.1933)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag Buch- und Steinbrücker R. Barth-Ettlingen  
Kronenstraße 26, Fernruf 78, Postfachkonto 1181 Karlsruhe.  
Verantwortlich für den politischen Teil Erich Pabel-Roslat;  
für den lokalen und Inseraten-Teil R. Barth-Ettlingen.  
Druck: R. & S. Greiser, GmbH, Poststr. 40/42.  
Anzeigenannahmeschluss: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr.

Bezugspreis durch die Post monatlich 1.50 RM; zusätzlich Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1.50 RM. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 8 Reichspfennig. Sammelanzeigen 10 Reichspfennig. Reklameanzeigen 25 Reichspfennig. Beilagen: Das Laufen 12 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhalten des Zieles, bei gerichtlicher Beitreibung und Konturgen wegfällt. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 300

Mittwoch, den 27. Dezember 1933

Jahrgang 70

## Größte Eisenbahnkatastrophe Europas

Die Pariser Schnellzüge von Straßburg und Bar-le-Duc fahren aufeinander - 201 Tote, 200 Verletzte - Schreckensszenen von furchtbarem Ausmaß - Allgemeine Trauer

Paris, 27. Dezember 1933. In den späten Abendstunden des Samstag ereignete sich in Frankreich ein einschlagendes Eisenbahnunglück, das eines der schwersten ist, von dem Europa je betroffen wurde. Der Straßburger Schnellzug stieß in der Nähe des Bahnhofes Lagny, etwa 20 Kilometer von Paris, auf den dort haltenden Schnellzug von Nancy. Beide Züge entgleisten und wurden buchstäblich ineinander geschoben. Die Zahl der Toten wurde gestern mit 201 angegeben, darunter befinden sich 15 Jahr-

gäste, die im Krankenhaus Lagny ihren schweren Verletzungen erliegen sind, die Zahl der Verletzten dürfte 200 übersteigen. Unter den Toten befinden sich mehrere ehemalige Abgeordnete und Minister. Die Ursache des Unglücks wird auf den dichten Nebel zurückgeführt, der seit einigen Tagen in ganz Frankreich herrscht. Durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers eines dritten Zuges, der seinen Zug etwa hundert Meter vor der Unglücksstelle noch zum Halten brachte, konnte ein noch größeres Unglück vermieden werden.

### Die Trümmerstätte von Lagny

Das Zugpersonal verhaftet - Die Ursache noch ungeklärt

Die Unfallstätte bietet einen einzigen Trümmerhaufen. Auf einer Strecke von 200 Metern sieht man nur die großen eisernen Räder und die verbogenen Eisenstücke der ineinandergefahrenen Wagen. In Abständen von je 5 Metern sind große Lagerfeuer mit den hölzernen Resten der zertrümmerten Wagen angezündet worden, deren rötlicher Schein den schaurigen Anblick noch wesentlich steigert.

In beiden Seiten des Fahrdammes liegen lange Reihen Toter und Verwundeter, obwohl Krankenwagen unaufhörlich hin und her eilen.

Die bei Scheinwerferlicht arbeitenden Bergungsmannschaften holten dauernd neue bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen aus den Trümmern hervor. Einen französischen Offizier, eine ganze Familie, Vater, Mutter und Kind, Alte und Junge;

alles Reisende, die sich noch vor wenigen Stunden freuten, die Weihnachtstage bei Eltern und Verwandten zu verbringen.

Fast alle Opfer befanden sich im Nancy-Zug, dessen Wagen mit Ausnahme des ersten völlig zermalmt wurden. Nur die Wagen des Straßburger Zuges, der vollständig in den Nancy-Zug hineingefahren ist, sind, da sie aus Eisen bestanden, beinahe unverletzt.

Der Zugführer und der Heizer des Straßburger Zuges sind auf Weisung des Untersuchungsrichters verhaftet worden. Beide behaupten, das Haltsignal sei nicht gezogen worden, wogegen die Eisenbahnbeamten des Bahnhofes Lagny erklären, noch eine Viertelstunde nach der Katastrophe das Gegenteil festgestellt zu haben. Die Verhafteten sagten gegenüber einem Mitarbeiter des „Petit Journal“ aus, sie seien mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren, als sie trotz des Nebels das Haltsignal bemerkten. Sie hätten einige Minuten den Zug gestoppt. Später hätte ihnen ausblinkerndes weißes Licht die Strecke freigegeben. Sie hätten darauf den Zug wieder ansfahren lassen und

in dem Augenblick, als sie das Tempo zu beschleunigen angingen, seien sie von dem Schnellzug erfasst worden.

Einstweilen ist die Ursache des Unglücks noch ungeklärt. Behauptung sieht gegen Behauptung. Das Unglück dürfte aber einmal auf die Unregelmäßigkeiten, die der Weihnachtsverkehr mit sich brachte, und zum anderen auf den dichten Nebel zurückzuführen sein, der seit zwei Tagen über Mittel-Frankreich liegt. Fast alle Züge erlitten am Samstag starke Verspätung. Auch der Elzug nach Lagny, der den Pariser Bahnhof fahrplanmäßig um 17.49 Uhr verlassen sollte, fuhr erst um 19.25 Uhr ab. Da ein Vorzug vor ihm abgegangen war, mußte der Zug zwischen den Bahnhöfen Varennes und Nancy-Thorigny in der Nähe der Ortschaft Pomponne anhalten, um zu warten, bis die Strecke freigegeben würde.

Da tauchte plötzlich hinter ihm aus dem Nebel der D-Zug nach Straßburg auf, der seinerseits fahrplanmäßig um 18.16 Uhr auf dem Pariser Bahnhof hätte abfahren sollen und über eine Stunde Verspätung hatte. Der Zug brach mit einer Geschwindigkeit von über 100 Stundenkilometern herzu. Der Lokomotivführer bemerkte zu spät, daß ein anderer Zug vor ihm hielt.

Die Erregung ist in der Öffentlichkeit sehr groß. Die zuständige Eisenbahngesellschaft, in deren Bereich die von dem Unglück betroffene Strecke liegt, wird scharf angegriffen. Ein Teil der Presse fordert auch die Verhaftung des Direktors der Gesellschaft. Verschiedene Abgeordnete haben bereits Interpellationen angestellt, aus denen hervorzugehen scheint, daß sie weniger von der Schuld des Zugpersonals, als von der mangelhaften Organisation der Eisenbahngesellschaft überzeugt sind. Von den bis zum frühen Morgen des Montag dauernden Rettungsarbeiten aufgefundenen Toten wurden

178 im Pariser Südbahnhof aufgebahrt. Darunter befinden sich mehrere ehemalige Abgeordnete und Minister, so der Bürgermeister von Nancy, Abgeordneter Schleier, der frühere Unterstaatssekretär Jean Paul Morel und Senator Gachette. Die Opfer sind zum größten Teil bereits eingezählt.

Zum Zeichen der allgemeinen Trauer begab sich der Präsident der Republik zum Pariser Südbahnhof und verneigte sich dort vor den Toten. Auch Ministerpräsident Chautemps, mehrere Regierungsmitglieder und viele Abgeordnete und Senatoren besuchten, direkt vor der bis spät in die Nacht hinein dauernden Parlaments-Sitzung über die Finanzamierungsfrage, die Leiche, die Opfer sind zum größten Teil bereits eingezählt.

Zum Zeichen der allgemeinen Trauer begab sich der Präsident der Republik zum Pariser Südbahnhof und verneigte sich dort vor den Toten. Auch Ministerpräsident Chautemps, mehrere Regierungsmitglieder und viele Abgeordnete und Senatoren besuchten, direkt vor der bis spät in die Nacht hinein dauernden Parlaments-Sitzung über die Finanzamierungsfrage, die Leiche, die Opfer sind zum größten Teil bereits eingezählt.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind im Laufe der Nacht zum Montag beendet worden, so daß die Strecke am Montag früh wieder für den Verkehr freigegeben werden konnte. Im übrigen hat der Minister für öffentliche Arbeiten bereits eingehend mit den Sachverständigen seines Ministeriums über Verhärtung der Sicherheitsmaßnahmen aus sämtlichen französischen Eisenbahntrecken verhandelt. Er will ein entsprechendes Gesetz beschleunigt im Parlament einbringen, das u. a. eine stärkere Verwendung von Metallwagen vorsieht.

### Der Lokomotivführer schuldlos?

Paris, 27. Dez. Wie das „Journal“ meldet, soll das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe von Lagny die Aussagen des verhafteten Lokomotivführers und des Heizers bestätigen, wonach die verschiedenen Signalvorrichtungen auf freie Fahrt hätten schließen lassen. Ihr Verteidiger hat deshalb bereits die Haftentlassung beantragt.

### Deutsches Beileid in Paris

Paris, 27. Dez. Der deutsche Botschafter hat anlässlich des Eisenbahnunglücks von Lagny der französischen Regierung in seinem persönlichen Namen und im Namen der Reichsregierung das Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Auch vom Reichsverkehrsminister, Freiherrn von Elz-

### In wenigen Worten

Die Untersuchungen wegen der landesverrätischen Untertriebe des Rechtsanwaltes Dr. Thormann, des Verteidigers Professor Döhrer im Gladbacher Volksvereinsprozess hat nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten erdrückendes Material über die staatsfeindlichen Beziehungen Dr. Thormanns erbracht.

Am Samstag wurde General D'Duffy eine neue Anklage zugestellt. De Valera hat zu seinem Vorstoß gegen seinen Gegner das neu eingesetzte Militärgericht benützt, vor dem D'Duffy am 2. Januar erscheinen soll.

Am Samstagnachmittag empfing Mussolini im Palazzo Venezia die 93 kinderreichsten Mütter der italienischen Provinzen. Am Sonntag findet in ganz Italien die Feier des Mutter- und Kinder-Tages statt.

Der dänische Grönlandforscher Knud Rasmussen wurde Samstagvormittag in aller Stille begraben. Der Trauerfeier wohnten nur seine nächsten Angehörigen und seine engsten Freunde bei. Im ganzen waren etwa 20 Personen anwesend.

Der amerikanische Südpolforscher, Admiral Byrd, unternahm mit einem seiner Flugzeuge von seinem Schiff „Jatob Rupert“ aus einen Erkundungsflug über den 70. Breitenrad nach Süden und ließ hierbei über den südlichsten Punkt hinaus, den Cook erreicht hatte, Byrd hat kein Land gesehen.

In New York wurde der armenische Erzbischof Kurlan während des Weihnachtsgottesdienstes von einer Gruppe Armenier erdolcht, die seine Abhebung forderten, weil er sich für die Sowjets ausgesprochen haben sollte. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

In Japan ist der Vulkan Kasimura ausgebrochen. Bisher sind vier Tote und vierundzwanzig Verletzte festgestellt worden.

Rübenach ist beim französischen Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidtelegramm eingetroffen.

Auch der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr. Dörmüller hat an den Generaldirektor der französischen Südbahn Renaudin folgendes Beileidtelegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Kunde von dem furchtbaren Eisenbahnunglück, das Ihr Unternehmen betroffen hat, spreche ich Ihnen namens der Deutschen Reichsbahn meine herzlichste Teilnahme aus.“

### Schwerer Straßenbahnzusammenstoß in Wien

Wien, 27. Dez. In Wien hat sich am Montag ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß in der Prater Straße, bei dem 23 Fahrgäste zum Teil erheblich verletzt wurden, ereignet.

### Dampfer im Sturm zerstört

Madrid, 27. Dez. Der spanische Dampfer „Julia Nieto“ wurde auf seiner Fahrt nach Casablanca (Marokko) vor dem Hafen von Larache im Sturm auf eine Mole geworfen und vollständig zerstört. Sieben Mann der Besatzung kamen bei dem Unglück ums Leben.

## Simon in Italien

Rom, 27. Dez. Am Sonntagmorgen traf der englische Außenminister Simon mit seiner Gattin in Genua ein. Von dort wurde er vor dem Fliegerhauptmann Bisco nach Capri gebracht. Man nimmt an, daß der englische Außenminister erst am 3. Januar seine Unterredung mit Mussolini in Rom haben wird.

Das Ergebnis der französisch-englischen Aussprache möchte der „Matin“ dahin zusammenfassen, daß die Einigung über das Völkerbundsproblem als sicher zu gelten habe, während England in Bezug auf Deutschland heute eher geneigt sei, eine Aufrüstung zuzulassen, als beispielsweise im Augenblick der vielbeachteten Rede Stanley Baldwins. Die Engländer würden erneut bei Reichskanzler Hitler vorstellig werden, um die Einzelheiten der Aufrüstung zu klären, ohne daß ein derartiger Schritt irgendwie eine Villiquana oder Mikbilliquana in sich schließe.

Der „Temps“ sagt, man müsse den Mut haben, unter allen Umständen mit der Genfer Politik durchzuarbeiten. Was die Haltung Englands gegenüber den deutschen Aufrüstungsforderungen betreffe, so habe der Besuch Simons in Paris

natürlich nicht zu irgend einer Präzisierung führen können. Die Londoner Regierung habe den lebhaftesten Wunsch, Deutschland wieder an den Konferenztisch zu führen. Sie bleibe in einer Abwartestellung und lege sich in keinem Sinne fest.

Im „Journal de Débats“ ist man mit den französisch-englischen Unterredungen unzufrieden. Die Behauptung, die Autorität des Völkerbundes unverletzt zu wahren bedeute gar nichts, denn einerseits seien die Aussichten auf eine Verständigung gegenwärtig gleich Null und dann habe man in Paris und in London zum mindesten nicht dieselbe Auffassung hinsichtlich des Charakters des Völkerbundes. Die Engländer wollten die Revision der Friedensverträge erleichtern. Solange die englisch-französischen Verhandlungen über die hauptsächlichsten Fragen im Unbestimmten blieben, werde man nichts tun können.

Die radikale Zeitung „Notre Temps“ schreibt: Frankreich dürfe sich nicht auf eine rein negative Stellung beschränken und etwa Deutschland jede Aufrüstung verbieten. Man müsse die deutsch-französischen Annäherung im Rahmen eines europäischen Abrüstungsabkommens suchen.

# Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen

Berlin, 27. Dez. Am Heiligen Abend von 21-21.30 Uhr sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, über alle deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen in aller Welt, um die Verbundenheit der Heimat mit den Deutschen im Ausland zum Ausdruck zu bringen. Er sagte u. a.: Wenn bin ich dem Wunsch einer Reihe von Vorkämpfern der Auslandsdeutschen-Organisationen der NSDAP. nachgekommen, um am Weihnachtsabend für die Auslandsdeutschen zu sprechen. Um so lieber gab ich diese Zusage, als ich ja meine Geburt und meine Jugend-Heimat nach selbst zu den Auslandsdeutschen zähle. Ebenso wie bereits meine Großeltern als Auslandsdeutsche in Ägypten lebten und meine Eltern heute noch dort leben in heter innerer Verbundenheit mit dem Vaterlande und als Angehörige des Reiches. Unter Auslandsdeutsche fasse ich hierbei

alle zusammen, die deutschen Blutes sind und jenseits der deutschen Grenze leben,

gleichgültig, ob sie die Reichsangehörigkeit besitzen oder Angehörige fremder Staaten sind. In schwerem Ringen setzen sich die Deutsche draußen durch, gleichgültig, welchem Beruf er nachging. So klein er oft anging, in zäher Arbeit gelangte er meist allmählich zum Wohlstand und trotzte der Umwelt Achtung ab.

Gewollt oder ungewollt wurde er zum Pionier für sein Land, bis der Krieg und vor allem das bittere Kriegsende das Ergebnis oft jahrzehntelanger Arbeit zunichtemachte. In großzügiger Weise lieferte die deutsche Regierung das gesamte Hab und Gut der Auslandsdeutschen in den Hostagegebieten der ehemaligen Gegner - und wo sind nicht überall solche Hostagegebiete - an diese ab. Statt der verprochenen Entschädigung erhielten die über Nacht verarmten Auslandsdeutschen ein paar Almosen und mit ihnen litt der deutsche Arbeiter, der auch deshalb arbeitslos ist, weil der erfahrene deutsche Kaufmann draußen fehlt, der seine Arbeitsprodukte bisher abgesetzt hatte.

Es ist notwendig, daß in der Heimat sich mehr als bisher Verständnis für die Auslandsdeutschen verbreitet.

Groß und vielleicht größer als die materielle Not war in den Jahren nach dem Kriege die seelische.

Ihre Auslandsdeutschen konnten Euch nicht stärken an der Wundlung, die im deutschen Volk vor sich ging, weil die Zeitungen Euch verschwiegen, was daheim jeder wußte, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören. Es ist ein neues Volk entstanden in der Heimat. Der Wunsch des greisen, verehrungswürdigen Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, nach Einigkeit wurde durch Adolf Hitler erfüllt.

Nie in seiner langen Geschichte war Deutschland so einig wie heute.

Zehn Jahre konnte ich verfolgen, mit welcher Zähigkeit Adolf Hitler an der Erreichung einmal gesteckter Ziele arbeitet. Sein vordringlichstes Ziel ist ihm aber, Deutschland und darüber hinaus Europa einen wirklichen Frieden zu sichern, da ein neuer Krieg bolschewistisches Chaos und das Ende aller Kultur viellecht weit über Europa hinaus bringen müßte. Es gehört zum wichtigsten Charakterzug dieses außergewöhnlichen Mannes, unter Verzicht auf diplomatische Winkelzüge der Welt frei heraus seine Absichten mitzuteilen. Er erklärt, den Frieden zu wollen, und das beweist, daß Sie ihm glauben dürfen.

So sende ich Weihnachtsgrüße hinaus an die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, an alle, die deutsch fühlen: denn deutsch sein, heißt deutsch fühlen und nicht nur deutsch reden.

Meine Gedanken wandern zu all den Volksgenossen, die als Angehörige fremder Staaten in Europa und außerhalb Europas leben. Auch sie feiern deutsche Weihnachten. Mögen sie im kommenden Jahr im Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums weniger zu leiden haben als in der Vergangenheit. Wir kennen sie als pflichtgetreue Bürger ihres Staates. Es kann nicht anders sein, als daß jedes Leid der deutschen Volksgruppen draußen seinen Widerhall im Reich findet, daß aber auch jedes friedliche Zusammenwirken der deutschen Volksgruppen mit ihren Heimatstaaten bei uns ein freundliches Echo weckt.

Und obwohl die Deutschen Österreichs für uns nicht zu den Auslandsdeutschen zählen, will ich einen Gruß an sie wiederholen, den ich gestern noch von der Jagdschiße aus schweigend über die majestätischen, verschneiten Gipfel der deutsch-österreichischen Alpen hinüber sandte.

Wir wissen, wie treu Ihr deutschen Brüder zu unserer Weltanschauung steht trotz aller Versuche, Euch in Gegensatz zu uns zu bringen. Wir wissen, wach unerhört schweren Leiden Ihr besonders in den Grenzgebieten wirtschaftlich und darüber hinaus vor allem seelisch ausgelebt seid. Wir sehen voll aufrichtiger Bewunderung, wie Ihr trotz allem nicht verzweifelt und wie tapfer Ihr die Opfer tragt, um der wahren Heimat und um der Zukunft Eurer Kinder und Kindeskinder willen. Gegen diesen tief wurzelnden Geist kämpft jede Gewalt vergeblich an, und ich sehe Euch, deutsche Blutbrüder in Österreich hinauf bis in die höchsten Gebirgsbörser, jetzt vor den Lichtern des heiligen Baumes sitzen im gleichen Willen und den gleichen Geist im Herzen wie jeder Bauer Deutschland gedenken so wie wir im Geiste bei Euch weilen voller Hoffnung, daß Euer Leid einst ein Ende hat.

Auslandsdeutsche hört: die Heimat denkt Euch, die Heimat dankt Euch! Meine Öbren und Öbreninnen, Sie werden verzeihen, wenn ich nun noch einen persönlichen Satz anfüge und meinen in Ägypten am Radio mithörenden Eltern hiermit ein frohes Weihnachtsfest wünsche.

## Die Weihnachtsansprache des Papstes

Rom, 27. Dez. Die Weihnachtsansprache des Papstes war sehr kurz. Sie sah davon ab, auf die einzelnen Ereignisse des ablaufenden Jahres einzugehen. Der Papst betonte einseitig, es sei durchaus nicht seine Absicht, eine bedeutende Rede zu halten. Er spreche nur, weil er die Erwartung vieler, aus seinem Munde Ansichten über diese und jene Fragen zu hören, nicht ganz enttäuschen wolle. Was die internationale Lage betreffe, so erinnere er an den Ausdruck eines bekannten Bankiers über die Wirtschaftslage, daß man nämlich im Grunde gar nichts sagen könne, in der Politik würden viele Worte gemacht, aber das Einzige, was man tun könne, sei Beten.

Aus der Weihnachtsansprache des Papstes geht deutlich das Bemühen hervor, die augenblicklichen Schwierigkeiten sowohl in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und den weltlichen Staaten als auch in der internationalen Lage überhaupt nicht durch starke Kritik zu vermehren.

## Französische Finanzierungsvorlage endgültig verabschiedet

Paris, 27. Dez. Am Sonntag um 8 Uhr früh ist die außerordentliche Parlamentstagung geschlossen worden, nachdem Kammer und Senat die Finanzsanierungsvorlage endgültig verabschiedet haben. Sie schließt ab mit dem Verträge von 4476 Millionen Francs. Das Parlament tritt zu seiner ordentlichen Tagung am 9. Januar 1934 wieder zusammen.

## Vorstellung des niederländischen Gesandten?

Amsterdam, 27. Dez. Wie der "Telegraaf" berichtet, hat der niederländische Gesandte in Berlin den Auftrag erhalten, im Zusammenhang mit dem Urteil des Reichsgerichtsbrandstifterprozesses im Namen der holländischen Regierung die Reichsregierung auf den Rechtsgrundlagen der Nichtanwendung eines Strafgesetzes mit rückwirkender Kraft hinzuweisen.

# Vor neuen sozialpolitischen Gesetzen

Berlin, 27. Dez. Staatssekretär Krohn vom Reichsarbeitsministerium äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der dem Reichsarbeitsminister nachstehenden "Kreuzzeitung" über sozialpolitische Fragen. Er wies auf die bisher leit der Wächterregierung durch den Nationalsozialismus geleistete Arbeit hin und kündigte den für Anfang des nächsten Jahres bevorstehenden Erlass weiterer wichtiger sozialpolitischer Gesetze an. Unter Hinweis auf die Ausmerzung lastenkämpferischer Einrichtungen erklärte der Staatssekretär: Wir haben bewußt zuerst eine provisorische Einrichtung mit dem ersten Auftrag an die Treuhänder schaffen wollen. Durch den Treuhänder wurde erst einmal für die Erhaltung des Arbeitsfriedens und des bestehenden sozialen Niveaus gesorgt. Die Aufgabe, die im kommenden Jahr gelöst werden muß, besteht darin, anstelle des vorläufigen Auftrags etwas Endgültiges zu setzen. Dabei lassen wir uns von dem Gedanken leiten, daß die alten sozialen Gegensätze nicht wieder aufleben dürfen. Der Gesetzmäßig wird wahrscheinlich bereits Ende Januar verabschiedet werden. Er zeigt neue Wege zur Regelung der Arbeitsbedingungen auf und damit den endgültigen Neubau dieser sozialen Institution.

Der Staatssekretär ging auch auf die

## Reform der Sozialversicherung

ein. Die Wiederherstellung der Invalidenversicherung ist, so betonte er, eine soziale Großtatk, die in der Nachkriegszeit kein Gegenstück hat. Denn sie ist die Wiedergeburt dieser Versicherung, die bisher zu einem schleichenden Tode verurteilt zu sein schien. Der Arbeitnehmer erhält jetzt wieder die Sicherheit darüber, daß er für seine Beiträge später auch eine Gegenleistung erhalten wird. Unser weiter gestecktes Ziel, das die Aufgabe des kommenden Jahres bildet, ist die Vereinfachung und damit Verbilligung der Sozialversicherung. Einmal muß das Recht selber einfacher und volkstümlicher gestaltet werden. Denn die Sozialversicherungs-

gesetze sind zu umfangreich. Sie müssen in knapper, klarer Sprache neugefaßt werden. Zum anderen muß dann der Aufbau der Versicherungen rationalisiert werden, damit die Beiträge möglichst weitgehend in Leistungen umgewandelt werden können. Hier ist mit der Durchkämpfung der Krankenkassen schon eine provisorische Vorarbeit geleistet worden. Endgültige Schritte werden folgen. Dabei werden voraussichtlich die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung enger zusammengelagert und in ihrer Organisation mehr als bisher auf die Zweckmäßigkeit Wert gelegt werden.

Staatssekretär Krohn hob weiter hervor, daß im Zusammenhang mit diesen Reformen auch die

## Neuregelung der Arbeitslosenhilfe

in Angriff zu nehmen sei. Sie würde unter dem Gesichtspunkt stehen: nicht die Unterstützung ist die Hauptfrage, sondern die Zurückführung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozess. Auch die Behebung der Not der Kleinrentner sei eine weitere wichtige Frage. Ferner stehe die Neufassung des Reichsversicherungsrechts ebenfalls bevor. Im Zusammenhang mit der Arbeitsbeschaffung hat, so erklärte der Staatssekretär, das Reichsarbeitsministerium auch für die Sanierung des Hausbestandes gleichzeitig die Wohnungsfrage zu lösen. Wir gehen dabei von einem Gesamtedlungsprogramm aus, das sich mit dem vom Reichsernährungsministerium betreuten landwirtschaftlichen Siedlungsprogramm organisch zusammenfügen soll. Dadurch wird sich eine Gesamtlösung entsprechend den neuen Bedürfnissen unserer Wirtschaft und ihren künftigen Veränderungen für das Siedlungsland landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Art ergeben. Eine große Rolle spielt dabei die Stadtlandsiedlung, deren Ziel es ist, den Kurzarbeitern ein auskömmliches Dasein zu ermöglichen. Zu diesem Programm gehören auch gewisse Umsiedlungen nach neuen Industriegebieten und auch die bereits begonnene Altfriedhofsanterung

# Die Quelle des Glücks

Roman von E. Kutner

"Ich werde zwei Wochen noch warten, Herr Vork", sagte er fest, "aber dann will ich reinen Fisch zwischen uns machen, hören Sie? Denn ich mißtraue Ihnen! Verkaufte Sie wenn irgend möglich das Grundstück oder machen Sie mir sonst einen Vorschlag, wie wir uns reibungslos trennen können. Ich will innerhalb vier Wochen nichts mehr mit Ihnen zu tun haben und Sie nie wiedersehen!"

"Ihren Schwiegervater wollen Sie nie wiedersehen?" fragte Vork mit heißendem Spott. "Aber lieber Schwiegervater, was wird Ihre künftige Frau dazu sagen?"

Harry schwieg und sah mit Abscheu auf die giftige Kreatur vor sich.

"Aber wie Sie wünschen", sagte Vork gleichmütig. "Ich gehe auch auf diesen Vorschlag ein. Also, mein Wort darauf, Herr Stephan: innerhalb weniger Wochen habe ich alles zu Ihrer Zufriedenheit geregelt und Sie sind für immer von meinem greuelvollen Anblick befreit."

Sein unmännlicher, etwas schleppender Schritt verhaltete auf der Treppe.

Generaldirektor Brüggemann wurde telefonisch nach Cöthlen gerufen. Dort erwartete ihn die Nachricht vom vollkommenen Zusammenbruch der Firma Schlehauf & Brä genannt.

Der alte Schlehauf empfing ihn diesmal in aller Verfassung als das letztemal in Berlin. Brüggemann erschraf bei seinem Anblick. Das runde, sonst so zufriedene Gesicht des Freundes war eingefallen und hatte tiefe

Kummerfalten. Er ging gebeugt, wie unter einer schweren Last.

Im Hause des Sohnes herrschte nicht die Fröhlichkeit wie früher. Alle schlichen gedrückt umher. Unheimliche Ruhe, wie in einem Trauerhause, erfüllte die Räume.

Gesetzt und auf alles vorbereitet betrat Brüggemann das Zimmer, in dem die Aussprache zwischen ihm und den Firmeneinhabern stattfinden sollte. Bleich und nervös schlüpfte Kurt hinter den beiden Herren ins Zimmer.

Er konnte sich nicht mehr halten und stürzte auf seinen Vater zu, in heftiges Schluchzen ausbrechend.

"Vater, verzeih mir", wimmerte Kurt wie ein kleines Kind, "es ist ein Unglück; es kam so unerwartet..."

"Wenn es nur ein Unglück ist, brauche ich dir nichts zu verzeihen", sagte der Vater ungerührt, "das wird sich herausstellen. Aber jetzt sei ein Mann und beherrsche dich."

Er setzte den Ton auf eine rein sachliche Unterredung, und seine starre, fast unnatürliche Ruhe verfehlte ihre Wirkung auf die verstörten Gemüter der Kompagnon nicht.

Zunächst erstattete Kurt Bericht über die Ursache des Zusammenbruchs. Aus ganz unerklärlichen Gründen kündigte eine Bank, mit der man nie Schwierigkeiten gehabt hatte, den laufenden Kredit und war nicht zu bewegen, auch nur einen in diesen kritischen Tagen fälligen Wechsel noch einzulösen. Kurt Brüggemann, der sich allerdings viel zu stark engagiert hatte, sah sich außerstande, das Geld für den Wechsel in der kurzen Zeit verfügbar zu machen und mußte ihn zu Protest gehen lassen.

Das war der Marmruf für sämtliche Gläubiger, bei denen eine Panik entstand. Unter dem Ansturm der unberechenbaren Forderungen mußte Kurt Brüggemann seine Zahlungen einstellen und schon war der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens da.

"Es ist mir unerklärlich, wie das alles so schnell über mich kommen konnte", jammerte Kurt. "Mir scheint, es ging nicht mit rechten Dingen zu. Woher das plötzliche seltsame Verhalten der Bank und der wüste Sturm der Gläubiger, die bis dato nie Grund hatten, an der Solvenz der Firma zu zweifeln! Nein, da muß Verleumdung und Scharfmacherei dahinter stecken!"

Sein Vater stützte für Minuten sinnend das Kinn in die Hand. Sollte am Ende Vork, dieser Satan, auch hier seine Hand im Spiel gehabt haben?

Aber derlei Erwägungen führten zu nichts. Es mußte etwas geschehen, um den drohenden Konkurs abzuwenden. War das überhaupt möglich? Eine genaue Prüfung der Bücher mußte ergeben, ob die Firma auf sicheren Füßen stand und ob mit nicht zu großen Opfern eine Sanierung erfolgen konnte.

Allein der Revisor stellte mit Entsetzen fest, daß die inneren Verhältnisse der Firma Schlehauf & Brüggemann sehr ungesund und ungeordnet waren. Allem Anschein nach wäre der Zusammenbruch über kurz oder lang sowie so erfolgt, und der unerwartete geschäftliche Fehlschlag war nur der entscheidende Anstoß zum Verfall des morschen Betriebes gewesen.

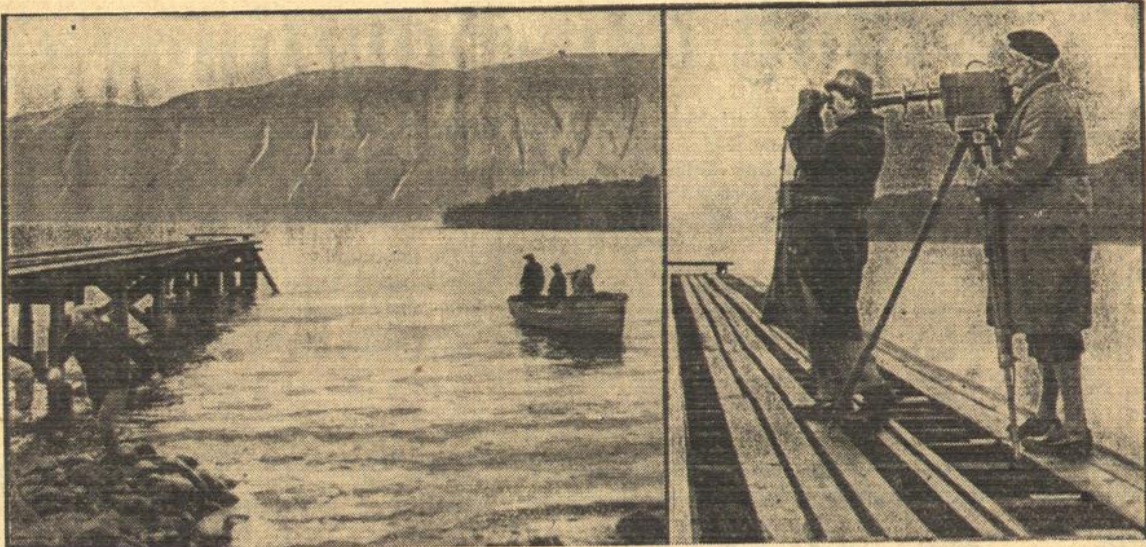
Durch lange, für Kurt qualvolle Stunden sah der Vater über den Büchern. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht, wenn er auf neue, schmerzliche Überraschungen stieß, keine Spur von Erregung machte sich nach außen hin bemerkbar, wie die Enttäuschungen sich häuften und sich vor seinen Augen das jammervolle Bild eines gänzlich verfallenen, unrettbar verlorenen Betriebes entwickelte.

In fahrlässiger Weise war da gewirtschaftet, waren die einfachsten kaufmännischen Grundsätze außer acht gelassen worden. Die glänzende Fassade hatte die innere Fäulnis vertuschen sollen.

(Fortsetzung folgt)



Die Verkündung des Urteils im Reichstagsbrandprozess. Die Angeklagten während der Urteilsverkündung. In der Mitte der zum Tode verurteilte Lubbe, links Torgler, rechts Dimitroff.



Um Sein oder Nichtsein der Seeschlange. Zwei Bilder vom schottischen See Loch Ness, die die Wissenschaftler und Fotografen bei der Arbeit zeigen. Das geheimnisvolle See-Ungeheuer, das nach Aussagen von mehr als 50 Personen in dem schottischen See Loch Ness sein Wesen treiben soll, wird jetzt von einem großen Stab von Wissenschaftlern, Zeitungsreportern und Kameraleuten beobachtet. Tag und Nacht halten Posten an den Ufern des Sees Wache, um des Ungeheuers habhaft zu werden, für dessen Fotografierung oder gar Einfangung ungeheure Prämien ausgesetzt sind.

# Gedenkfeier für Dietrich Eckart

München, 27. Dez. Am zweiten Weihnachtstage fand Berchtesgaden im Zeichen des Gedenkens an den Freiheitsdichter Dietrich Eckart. An dem Hause, in dem Dietrich Eckart vor zehn Jahren die Augen schloß, hat die Gemeinde Berchtesgaden zur Erinnerung eine schlichte Gedenktafel aus Unterberger Marmor angebracht. Mit einer weisevollen Feyer wurde die Tafel am Dienstag vormittag im Beisein von Vertretern der NSDAP und der Berchtesgadener Behörden enthüllt.

treter seiner Geburtsstadt Neumarkt zu einer Gedenkfeier auf dem Friedhof. Der stellvertretende Gauleiter von München-Oberbayern Hippold hielt eine Gedenkrede, in der er ausführte: „Wir haben geglaubt, weil wir gelebt und gekämpft haben wie Du, Dietrich Eckart, weil wir an den Führer glaubten, weil unsere Kameraden in die Gefängnisse gewandert sind und zuletzt ihr Leben hingaben wie Du. Und wir wollen nicht raften, sondern weiterkämpfen, bis das ganze deutsche Volk zu tiefer Durchdringung ist von dem Geiste, der Dein Leben und Kämpfen bis zum letzten Atemzuge befeelt.“ Reichsgeschäftsführer Buhler legte sodann namens der Reichsleitung der NSDAP am Grabe einen Kranz nieder.

nerzeit verlaublich, daß es sich um Spionage zugunsten der Sowjets handele. Die französischen Agenten stellten nun fest, daß Lydia Stahl in dauernder Verbindung mit „Marie Luise“ und mit russischen Militärattachés und Funktionären stand. „Marie Luise“ — die eigentlich Marie Schule heißt und aus Estland stammen soll — nannte sich mit ihrem Decknamen sogar nach Professor Martin, nämlich Marie Luise Martin. Denn auch der Professor unternahm zahlreiche mysteriöse Reisen nach Helsingfors. Auf der anderen Seite hat man bereits festgestellt, daß „Marie Luise“, die jetzt in einem finnischen Militärgefängnis gefangen sitzt, zahlreiche Reisen nach Schweden, Estland, Deutschland und auch nach Frankreich unternommen hat und dort Mitglieder der Spionagebande getroffen hat.

Da nun einwandfrei erwiesen ist, daß „Marie Luise“ für die Sowjet-Union gearbeitet hat, glaubt man mit einiger Berechtigung sagen zu dürfen, daß auch die in Paris verhafteten Spione nur Puppen in einem riesigen Sowjet-Spionagegeflecht — dessen Umfang man heute noch gar nicht abzusehen vermag — das sich über Europa und sogar über Teile des französischen Kolonialreichs erstreckt, sind. Im Augenblick sind die französischen Agenten dabei zu ermitteln, wie weit die Verbindungen zwischen Lydia Stahl und dem berühmten „Offizier im Tower“, der ebenfalls wegen einer Spionageaffäre, in die „Marie Luise“ verwickelt war, in London eine Freiheitsstrafe verbüßt, gehen. Denn man hat Anhaltspunkte, daß auch der „Offizier im Tower“, Baillie-Stewart, in diese Affäre verwickelt ist. Wenn man Baillie-Stewart fragen würde, und er würde sein notorisches Schweigen über „Marie Luise“ brechen, dann würde er sicher viel über die Sowjet-Spionage in Europa zu erzählen haben.

Der klügste Kopf in diesem Spionagenez ist unzweifelhaft Lydia Stahl, die man bereits vor dreizehn Jahren beobachtete, und von der man behauptet, daß sie bereits während des Weltkrieges als Spionin tätig war. Man nennt sie vielleicht nicht mit Unrecht: das Double Mata Paris. Denn weder an Schönheit noch an Intelligenz steht sie dieser nach. Wie vorsichtig sie arbeitete, geht schon daraus hervor, daß sie ihren Geliebten, Professor Martin, bereits vor mehr als acht Jahren kennen lernte, doch erst vor kurzem für ihre teuflischen Spionagewecke auszunützte.

Die Sowjet-Regierung hat sich bei der vor wenigen Wochen ausgedeckten finnischen Spionageaffäre trotz der schweren gegen sie erhobenen Anschuldigungen in beharrlichem Schweigen gehüllt und wird wahrscheinlich auch zu den Ermittlungen der Pariser Spionageaffäre schweigen — und weiterarbeiten.

## Katalanenführer Macia gestorben

Barcelona, 27. Dez. Der Präsident von Katalonien, Oreste Macia, ist in Barcelona am Montagvormittag um 11 Uhr an den Folgen einer Operation gestorben. Die Beisetzung ist von der katalanischen Regierung auf Mittwoch festgelegt worden. Die Geschäfte des Präsidenten hat vorübergehend Casanova übernommen. In acht Tagen wird das katalanische Parlament den neuen Präsidenten wählen. In politischen Kreisen spricht man von dem spanischen Votschafter in Brüssel, Salvador Albert, als wahrscheinlichem Nachfolger Macias.

# Neue Spuren des Ungeheuers von Lochness

## Afrikanische Großwildjäger beginnen eine systematische Suche

Seit Wochen ist das „Ungeheuer von Lochness“ Tagesgespräch in ganz England, ja sogar in Deutschland beginnt man sich hierfür zu interessieren, nachdem ein deutscher U-Boot-Kapitän schon während des Weltkrieges einen Doppelgänger dieses seltsamen Ungeheuers gesehen haben will.

Als die ersten Geschichten von diesem Fabeltier bekannt wurden, tat man nichts anderes, als was jeder einigermaßen aufgeklärte Mensch beim Anhören dieser Geschichten hätte tun können. Man lachte darüber und hielt sie für einen Scherz. Man wies auf die „berühmte“ Seeschlange hin, die alljährlich während der Hundstage im Hochsommer in den Zeitungspalten ihr Unwesen zu treiben pflegt und reichte das Ungeheuer von Lochness in die gleiche Kategorie der Fabeltiere ein.

Doch jetzt haben wir Weihnachten. Eine Zeit also, wo kalendermäßig die Hundstage vorüber sein müßten. Dessen ungeachtet spricht man noch immer von dem seltsamen Tier, das an der schottischen Küste sein Unwesen treibt. Es melden sich immer mehr Menschen, die es bereits mit ihren eigenen Augen gesehen haben wollen. Nicht etwa auf den Ansichtskarten, die ein kluger Geschäftsmann sofort von diesem Phantastier herstellte, sondern in der Natur. Und die neugierigen Besucher der unheimlichen Ufer des Lochness, wo jeden Augenblick das riesige Ungeheuer auftauchen könnte, verkaufen. Nein, sie alle wollen das Untier sozusagen in natura gesehen haben.

Netzt hat in Rogers, dem Hauptort des Lochness, ein afrikanischer Großwildjäger, der eigens zu diesem Zweck nach Europa gekommen ist, sensationelle Entdeckungen gemacht, die es jetzt durchaus im Bereich der Möglichkeiten erscheinen lassen, daß sich im Lochness tatsächlich ein Lebewesen unbekannter Art und Größe aufhält. Der Großwildjäger, der be-

stimmt ein Experte auf seinem Gebiet ist, hat seit Tagen mit peinlichster Genauigkeit alle Ufer des einfaunen Lochness, das seit der Entdeckung des Ungetüms eine viel besuchte Gegend geworden ist, nach Spuren abgesehen. Nach Tagen entdeckte er an einer kiesbedeckten Uferstelle Spuren, wie er sie oft genug an afrikanischen Flüssen beobachtet hat, wo Flußpferde an Land zu gehen pflegen. Der Großwildjäger Wetherell ist seit davon überzeugt, daß diese Spuren an einer unwegsamen Uferstelle nicht von den Wellen herrühren, sondern von einem Lebewesen. Nach seiner Ansicht rühren diese vier Eindrücke auf dem Boden, die er gefunden hat, von einem Amphibium. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß bereits vor längerer Zeit ein Mann das Ungeheuer an dieser Stelle gesehen haben will, und zwar mit einem Schaf im Maul, wie es in der Abenddämmerung dem Ufer auftrieb.

Wetherell wird dort in den Nächten ein großes Feuer unterhalten, denn nach seiner Erfahrung zieht Licht alle Arten von Tieren — sogar Fische — an. Wenn das seltsame Ungeheuer tatsächlich ein Amphibium ist, dann, meint Wetherell, müßte es ihm gelingen, das Tier zu sehen und wenn möglich auch zu fangen. Ist es aber ein Lebewesen, das nur im Wasser lebt, dann dürfte es so ziemlich unmöglich sein, eine Spur von dem Ungeheuer zu erwischen.

Jedenfalls ist der Großwildjäger entschlossen, während der nächsten Wochen an der Fundstelle der Spuren dauernd auf dem Anstand zu sitzen. Dieser Mann dürfte wohl über den Verdacht erhaben sein, daß er nur irgendeiner Reklameidee mit seinen Behauptungen dient, denn er ist einer der bekanntesten Safari-Führer Afrikas. Und deshalb darf man wohl mit einigem Recht annehmen, daß endlich einmal bewiesen werden wird, ob und was an den zahllosen Geschichten um das „Ungeheuer von Lochness“ wahr ist.

# Alle Wege führen zu „Marie Luise“

## Die schöne Russin und der hörige Professor — Die größte Spionage-Affaire seit Jahrzehnten — Was weiß der „Offizier im Tower“?

Paris, den 27. Dezember.

Die Ermittlungen des französischen Geheimdienstes über das Wirken der achtzehn Spione, die vor wenigen Tagen in Paris verhaftet worden sind, zeigt immer deutlicher, daß es sich hier um eine Spionageaffäre handelt, wie sie in solchem Umfange selbst während des Weltkrieges kaum dagewesen ist.

Obwohl man bereits kurz nach dem Kriege die ersten Spuren dieser Spionagebande entdeckte, hat es doch mehr als dreizehn Jahre gedauert, bis der französische Geheimdienst zum entscheidenden Schlage ausholten konnte. Anfang des Jahres 1933 fiel den französischen Geheimagenten ein amerikanischer Krieger, Robert Gordon Swih, durch verdächtige Reisen und Bekanntschaften auf. Er verkehrte mit zwei Russen, die der französischen Spionageabwehr-Zentrale nicht unbekannt waren. Denn die beiden waren bereits vor einigen Jahren in Zusammenhang mit einer Spionageaffäre in Finnland — Finnland scheint sich nach dem Kriege zu dem klassischen Land der Spionage entwickelt zu haben — genannt worden. Als die Polizei jedoch im März die beiden verhaften wollte, mußten sie einen Wink bekommen haben, denn sie zogen es vor, Frankreich den Rücken zu kehren.

Durch die beiden Russen hatte man aber eine ganze Reihe von Anhaltspunkten für fremde Spionage in Frankreich erhalten. In den darauffolgenden Monaten wurden über dreihundert Geheimagenten nicht nur in Frankreich, sondern in allen Staaten Europas und sogar in Uebersee angeheft, um die neuen Spuren zu verfolgen. Dabei verstärkten sich auch wieder die Verdachtsmomente, die man bereits im Jahre 1920 gegen eine Russin geküßert hatte.

Vor einigen Tagen schritt man nun zu Verhaftungen, denn man glaubte, daß die Spione bereits von den Plänen der französischen Polizei Wind bekommen hätten. Zuerst wurde das polnische Ehepaar Salzman verhaftet, das vor acht Monaten von Deutschland nach Frankreich übergesiedelt war. Beide behaupten Studenten der Medizin zu sein. Sie ließen sich jedoch nach den Angaben der französischen Agenten wenig in medizinischen Kollegen sehen, sondern wohnten in einem sehr teuren Hotel, obwohl sie gar keinen vermögenden Eindruck machten. Weiter wurden verhaftet ein Rumäne, der aber die kanadische Staatsangehörigkeit besitzt, namens Benjamin Bercomis. Dieser Mann wird als das geistige Haupt der Spionagebande bezeichnet, denn er verfügte bei seiner Verhaftung über große Geldbeträge. Später fand man in den Pajama seiner Frau weitere große Geldbeträge eingeknäht. Mit diesem „kanadischen“ Rumänen standen noch einige Franzosen, Serben und Russen in Verbindung. Welcher Art die Delikte dieser Gruppe sind, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß sie sich mit Industrie-Spionage wie auch mit der Auspionierung militärischer und anderen Staatsgeheimnisse befaßten.

Weit sensationeller sind schon die Kenntnisse, die man über zwei andere Verhaftete hat, denn bei diesen ergaben sich ungeahnte Perspektiven über die riesige Ausdehnung und über die Bedeutung der Spionageaffäre. Es sind dies ein französischer Universitätsprofessor Martin und die Russin Lydia Stahl. Martin ist als Dolmetscher im Marine-Ministerium und auch in fast allen anderen Ministerien, sogar im Auswärtigen Amt tätig gewesen und hatte dadurch naturgemäß Zugang zu den allerwichtigsten Dokumenten. Seine Arbeit bestand hauptsächlich im Uebersetzen kryptierter Telegramme und Berichte der Geheimagenten.

Dieser Universitätsprofessor und Geheimdolmetscher war die Russin Lydia Stahl — einer auffallend schönen Frau —

# Schutz der Schuljugend

Berlin, 27. Dezember. Der Reichsminister des Innern teilt folgendes mit: Durch die in den letzten Tagen in der Presse veröffentlichten Zeitgedanken zur Schulordnung sind die Ansprüche der Schule und der Väterjugend auf die Schüler und die Rechte des Elternhauses auf Erhaltung des Familienlebens in der erforderlichen Weise abgegrenzt worden. Aus zahlreichen Vorstellungen ist zu entnehmen, daß die Schuljugend auch außerhalb von Schule und Jugendbund und vielfach unabhängig von diesen von den verschiedensten Organisationen und Vereinen in einer oft geradezu gesundheitsschädlichen Weise in Anspruch genommen wird. Die Schüler werden dabei zu öffentlichen Kundgebungen, Vereinsfesten, Theateraufführungen, zur Stellung lebender Bilder, zum Vortrag von Vorträgen usw. bis in die späten Nachtstunden herangezogen.

Die Schüler sind durch ihre Pflichten gegenüber dem Elternhaus, der Schule, dem Jugendbund und der Kirche bereits so stark beansprucht, daß jede darüber hinaus gehende zu einer Verkürzung der Nachtruhe führende Heranziehung einen Raubbau an ihrer Gesundheit bedeutet.

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen daher ersucht, durch strenge Handhabung der in den Schulordnungen der Länder enthaltenen Bestimmungen und, soweit nötig, durch Erlassung schärferer Bestimmungen einer solchen mißbräuchlichen Ausnutzung der Schuljugend ohne Rücksicht auf die betreffende Organisation entschieden entgegenzutreten.

Der Reichsminister des Innern hat den Stellvertreter des Führers, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, den Jugendführer des Deutschen Reiches und den Reichssportführer gebeten, ihn und die Landesregierungen bei den Maßnahmen zum Schutz der Gesamtheit der Schuljugend nachdrücklich zu unterstützen.

## Der Verkehr mit Milcherzeugnissen und Eiern

### Die neuen Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen

Berlin, 27. Dez. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsminister der Finanzen haben nunmehr die Ausführungsbestimmungen zu den neuen Gesetzen über den Verkehr mit Milcherzeugnissen u. mit Eiern erlassen und dabei bestimmt, daß die Neuordnung für Butter, Käse und Eier grundsätzlich am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Von diesem Zeitpunkt an werden vorbehaltlich gewisser Uebergangsbestimmungen, diese Erzeugnisse einheitlich durch die Reichsstelle für Dele und Fette (seit Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Dele und Fette) und durch die neu geschaffene Reichsstelle für Eier in den Verkehr gebracht.

Für Eier andererseits. Für Butter und Käse hat der Reichsernährungsminister auf Grund des Reichsnährstoffgesetzes den Reichsnährstand zur Beschaffung von Preisen und Preisspannen ermächtigt. Bis zum vollständigen Ausbaue des Reichsnährstandes nimmt der Reichskommissar für die Milchwirtschaft diese Befugnisse wahr; daneben sind ihm verschiedene Zuständigkeiten im Vollzuge des Gesetzes über den Verkehr mit Milcherzeugnissen übertragen worden.

Die Gesetze schreiben vor, daß Butter, Käse und Eier, die im Inland in den Verkehr gebracht oder aus dem Ausland eingeführt werden sollen, der zuständigen Reichsstelle zum Kauf anzubieten sind. Die Ausführungsverordnungen bestimmen nun, daß der Nachweis des erfolgten Angebots durch Uebernahmebescheinigung zu erbringen ist, die von den Reichsstellen ausgestellt werden. Die Uebernahmebescheinigung der Inhaber, je nach ihrem Inbalt, die darin angegebenen Mengen von Milcherzeugnissen oder Eiern im Inland in den Verkehr zu bringen oder aus dem Ausland einzuführen. Für den Uebernahmebescheinigung hat der Inhaber den Unterschiedsbetrag zwischen dem Uebernahmepreis und dem Abgabepreis zu zahlen.

Für Eier ist außerdem gleichzeitig eine besondere Verordnung über die Ordnung des Eiermarktes erlassen worden. Der Reichsnährstand wird darin ermächtigt, zur Regelung des Absatzes für Eier Sammel- und Verbrauchsstellen einzurichten und die gekennzeichneten Eier dem Verbrauch, insbesondere dem Handel, zuzuleiten, einen Ausgleich zwischen Ueberfluß und Nachschub herbeizuführen und Preise und Preisspannen festzusetzen.

Die Uebernahme- und Abgabepreise sind in den Ausführungsverordnungen durch die allgemeine Bestimmung festgelegt, aus der die Reichsstellen die Unterschiedsbeträge im einzelnen Fall zu ermitteln haben. Für die Uebernahmepreise sind, soweit Preise auf Grund des Reichsnährstoffgesetzes oder des Milchgesetzes festgesetzt werden, diese festgesetzten Preise, sonst die Preisnotierungen oder die handelsüblichen Tagespreise maßgebend. Der Abgabepreis richtet sich nach dem Uebernahmepreis für Inlandswaren und enthält darüber hinaus eine mäßige Verwaltungsgebühr für die Reichsstellen. Auf diese Weise ist sichergestellt, daß Inlands- und Auslandswaren gleicher Beschaffenheit grundsätzlich zu gleichen Preisen auf den Markt kommen.

Um den Uebergang zu der neuen Marktordnung zu regeln, sind besondere Uebergangsbestimmungen getroffen worden.

Für die Erzeugung im Inlande ist vorgesehen, daß bei Butter und Käse für das erste Vierteljahr, bei Eiern für die ersten 6 Wochen und Uebernahmebescheinigung nachträglich ausgestellt werden. Die Erzeuger haben also hinreichend Zeit, sich mit den Bestimmungen vertraut zu machen.

Für die Einfuhr ist durch eine am 23. Dezember bekannt gegebene Verordnung vorgesehen worden, daß bei der Einfuhr von Butter und Käse, nicht in Einzelpackungen und Eiern für den Januar 1934 Uebernahmebescheinigung nicht erteilt werden und im wesentlichen die bisherigen Einfuhrbestimmungen weiter gelten, jedoch mit Maßgabe, daß die Uebernahmegebühr bei der Einfuhr zu entrichten ist. Diese beträgt:

für 1 Kilogramm Butter 2 Pfg.  
für 1 Kilogr. Käse (mit Ausnahme von Quark) 1 Pfg.  
für 1 Kilogramm Quark 1/2 Pfg.  
für 1 Kilogramm rohe Eihühnerer 1 Pfg.  
Ausgenommen in der Uebergangsregelung ist die Einfuhr aus Holland, da hierfür entsprechend den mit den Niederlanden getroffenen Vereinbarungen die Erteilung der Uebernahmebescheinigung bei der Einfuhr bereits erlebigt ist. Ähnlich liegt es bei der Einfuhr von Tafelkäse aus der Schweiz, der bereits mit Uebernahmebescheinigung zur Einfuhr gelangt. Für anderen Tafelkäse, Weichkäse und Quark sind bereits am 1. Januar 1934 für die Einfuhr Uebernahmebescheinigung bei der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Dele und Fette, Berlin SW 11, Pring Albrechtstraße 3, zu beantragen.

Böhrenbach, 27. Dez. (Brand in den Banzwerken.) Am Freitag brach in dem Banzraum der Schwarzwaldbauwerke Banz Feuer aus. Durch die Explosion eines Trockenfranzöls fing der Raum Feuer, das zum Glück durch starke Rauchentwicklung in seiner Entfaltung gehemmt wurde, so daß die Feuerwehre mit Rauchmasken den Brand im Anfang erstickten konnte. Bei dem entstandenen Schaden handelt es sich in der Hauptsache um Gebäudeschaden. Der Betrieb kann in der seitherigen Form weitergeführt werden. Die Schwarzwaldbauwerke Banz haben im Laufe dieses Jahres ihren Gesamtbetrieb von Mannheim nach Böhrenbach verlegt.

Rangenzell, 27. Dez. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Samstag brach im Dekorationsgebäude der Fürstlich Löwensteinischen Gutsverwaltung, deren Wächterin die Zuckerfabrik Waghäuser ist, im Schweizer Stallgebäude ein Brand aus, der den ganzen Dachstuhl des Gebäudes bis zur Brandwehrenbrennerlei sofort in ein riesiges Flammenmeer hüllte. Dem raschen und energischen Eingreifen der Feuerwehren gelang es, den Brand zu lokalisieren, so daß lediglich der ganze Heustock abbrannte, damit aber zugleich große Vorräte an Heu, Stroh und Getreide. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist noch nicht genau abschätzbar, dürfte aber etwa 30 000 RM. betragen. Es wird Brandstiftung vermutet.

## 18,2 Millionen für Instandsetzungsarbeiten

Karlsruhe, 27. Dez. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlaß des Ministers des Innern mit:

Für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden hat die Reichsregierung im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Ländern seit dem Herbst des Jahres 1932 wiederholt namhafte Beträge, in besonderer Maße im Oktober 1933 zur Verfügung gestellt. Die Gesamtzuweisungen an Baden belaufen sich auf rund 18,2 Millionen RM., von denen bis jetzt durch wiederholte Verteilungen unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl und der Gebäudeversicherungswerte den 40 Bezirkswohnverbänden und 16 verbandsfreien Städten 17 441 000 RM. zugewiesen worden sind, so daß die damit geförderten oder begünstigten Arbeiten eine Gesamtsumme von 60 bis 70 Millionen RM. darstellen würden. Die Gesamtzuweisungen an die 40 Bezirkswohnverbände belaufen sich auf 9 886 600 Reichsmark u. an die 16 verbandsfreien Städte auf 7 554 800 Reichsmark. Nach den fortlaufenden Feststellungen des Ministeriums des Innern über die Inanspruchnahme der Reichsmittel liegt nach dem Stand vom 10. Dezember 1933 fest, daß nicht nur die in den letzten Wintermonaten, sondern auch die im Sommer und im Herbst 1933 zur Verfügung gestellten Reichsmittel in befriedigender Maße in Anspruch genommen werden, insofern als unter Einbezug der letzten Zuweisungen bis jetzt über 7 771 176 RM., das sind nicht ganz 45 Prozent der Gesamtzuweisungen, durch Vorbescheide an Gebäudeeigentümer veräußert sind. Hiervon entfallen auf die Bezirkswohnverbände 4 570 684 RM. gleich 46,2 Prozent der diesen zugewiesenen Mittel und auf die verbandsfreien Städte 3 200 492 RM. gleich 42,4 Prozent der diesen zugewiesenen Mittel. Innerhalb der einzelnen Verbände und Städte ist die Inanspruchnahme der Mittel bis heute eine unterschiedliche. Die endgültig bewilligten Zuschüsse, die erst nach Beendigung der Bauarbeiten und ordnungsgemäßer Abrechnung bewilligt und vom Reich angefordert werden, belaufen sich auf 2 959 865 RM., das sind nicht ganz 17 Prozent der Gesamtzuweisung. Hiervon entfallen 1 453 955 RM. mit nicht ganz 15 Prozent ihrer Gesamtzuweisung auf die Bezirkswohnverbände und RM. 1 505 710 mit nicht ganz 20 Prozent ihrer Gesamtzuweisung auf die verbandsfreien Städte. Das Verhältnis von Stadt zu Land ist hier für die Städte günstiger. Mit den Mitteln wurden bis zum 10. Dezember 1933 gefördert: In den Bezirkswohnverbänden 9 675 Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten im Werte von 1 124 330 RM. (durchschnittlich 116 RM.) und 678 Umbauarbeiten im Werte von 329 625 RM. (durchschnittlich 480 RM.), in den verbandsfreien Städten 8 349 Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten im Werte von RM. 1 127 023 (durchschnittlich 135 RM.) und 500 Umbauarbeiten im Werte von 378 687 RM. (durchschnittlich 642 RM.).

## Schwere Sturm- u. Schneeschäden im Erzgebirge

Dresden, 27. Dez. Eis, Schnee und Sturm haben in den erzgebirgischen Wäldern furchbare Schäden verursacht, die sich noch nicht annähernd übersehen lassen. Schon in den Tagen vor Weihnachten hatte sich überall außergewöhnlich starker Eiswind (Rauhwind) gebildet. Der dann fallende Schnee sammelte sich auf den Baumspitzen zu Zentnerlasten an und bei einsetzendem Wind brachen die Stämme wie Glas. Das Splittern und Krachen war weithin hörbar. Besonders mitgenommen sind die nördlichen Schlagränder, da Eisbildung und Schneefall bei Nordwind erfolgte. Aber auch mitten in den Beständen sind 6 bis 10 Meter lange Wipfelteile glatt abgetrieben und starke Stämme zersplittert oder krumm gezogen.

Die Unwitterschäden im Erzgebirge machten den Einsatz der Technischen Notdienste notwendig, da viele eiserne Hochspannungsmasten die Schnee- und Eislasten nicht mehr tragen konnten und umnickten. Die Dresdener, Chemnitzer und einige örtliche Gruppen wurden alarmiert und arbeiteten unter schwierigsten Witterungsverhältnissen. Außer der TeMo wurden auf Antrag der Regierung zwei Hilfskolonnen der Infanterieregimenter 10 und 11 am Heiligen Abend zur Verfügung gestellt. Der Einsatz einer dritten Kolonne machte sich am ersten Feiertag notwendig. Die Unterbrechung der Fernsprech-, Licht- und Kraftstromleitungen wird durch provisorische Maßnahmen bald behoben sein. Der Reichsstatthalter in Sachsen, Martin Mutschmann, weilte am ersten Feiertag in Begleitung des sächsischen Wirtschaftsministers Lent im Erzgebirge, um ein Bild von den Schäden zu gewinnen.

## Aus Baden und Nachbarstaaten

Wingenhofen bei Adelsheim, 27. Dez. (Vom stürzenden Baum getroffen.) Bei Waldarbeiten im Staatswald wurde am Dienstag Reimund Wegler von einem stürzenden Baum am Kopf getroffen. Bewußtlos und schwer verletzt wurde er Verunglückte nach Hause gebracht.

Walbörn, 27. Dez. (Zwei Scheunen eingestürzt.) Nachts brach in der Scheune des Landwirts Johann Böhm, gegenüber der Post, Feuer aus, das sich rasch auf die Nebengebäude und auf das Anwesen des Nebenwirts Johann Ciesch ausbreitete. In kurzer Zeit standen beide Scheunen mit den Nebengebäuden in hellen Flammen. Es gelang, das Vieh in Sicherheit zu bringen, doch sind die Scheunen bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Wirtschaftsgedäude des Wirtshauses „zum Nieren“, sowie des Hotels „Nieren“ waren äußerlich gefährdet. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 20 000 RM. Die Brandursache ist unbekannt.

# Der Weltmeisterschaftskampf im Schach gesichert

### Aljechin spielt simultan in Karlsruhe

Die nationale Revolution hat auf vielen Gebieten des geistigen Lebens mit starker Hand eingegriffen, so auch im Schachleben. Schon heute dürfen wir Schachspieler mit Freude und Genugtuung feststellen, daß der Nationalsozialismus nur Gutes geschaffen hat. Das „königliche“ Spiel ist nicht mehr die Sache einzelner Vereine geblieben, wir können heute ruhig von einer Schachbewegung sprechen, die weiteste Volksschichten ergriffen hat. Ohne Massen keine Spitzenleistungen! Dieser Satz gilt aber umgekehrt. Ohne hervorragende Leistungen der Männer und Meister kein Anreiz für die großen Massen. Diese Wahrheit hat der Führer des Badischen Landesverbandes, Ministerialrat Prof. Herbert Kraft in ihrer ganzen Tragweite erkannt und in diesem Sinne die Initiative im badischen Schachleben ergriffen. Neben der Förderung der Massenwettkämpfe, neben der Erfassung der großen Masse der Schachspieler — die zielbewusste Förderung von Spitzenleistungen, d. h. es ist kein Nebeneinander, sondern vielmehr ein miteinander. Aus diesen Erwägungen heraus hat Ministerialrat Kraft den Weltmeisterschaftskampf im Schach für Baden angebahnt und in den letzten Verhandlungen am Samstagvormittag endgültig gesichert. Der Wortlaut des Vertrags wurde am Samstagabend, anlässlich der Simultanvorstellung des Weltmeisters im Hotel „Germania“, der Öffentlichkeit bekanntgegeben und hat folgenden Wortlaut:

Trotzdem die Veranstaltung nur 24 Stunden vor dem Heil. Abend lag, war ganz Schach-Karlsruhe auf den Beinen. Alles wollte den Weltmeister spielen sehen, der bis jetzt in Karlsruhe noch nicht gespielt hatte. Kurz nach 8 Uhr betrat Dr. Aljechin, von seinem Landmann Bogoljubow begleitet, den weihnachtlich geschmückten Festsaal des Hotels „Germania“. Ministerialrat Kraft hat in warmen Begrüßungsworten den Weltmeister, bei seiner Rückkehr nach Paris seiner Wagnerschaft Frankreich ein richtiges Bild des neuen Deutschlands zu übermitteln und gab dem Wunsch Ausdruck, daß in dem bevorstehenden Kampf um die Weltmeisterschaft der Besiere siegen möge.

Die Spannung der zahlreichen Zuschauer war immer mehr gestiegen. Bogoljubow gibt in seiner Eigenschaft als Spielleiter die wichtigsten Regeln bekannt. Das Spiel kann beginnen!

Der Weltmeister führt an allen Brettern die weißen Steine. Blitzschnell geschieht Zug um Zug. Bevor man sich seinen Gegenzug richtig durchgerechnet hat, ist er schon wieder da. Ein unheimliches Tempo! Nur selten scheint er einer Partie längere Aufmerksamkeit. Eine Sekunde und er ist schon am nächsten Brett. Eine rasende Schachmaschine. Blitzschnelles Ergreifen der Situationen. Sofort durchfährt er die inzwischen ausgedachten Fallen, a tempo hat er die richtige Parade zur Hand. Schwächere Spieler bringen er im Nu durch einige kraftige in Verwirrung. Dazwischen immer wieder das Geräusche der Klische, die wie Telegraphenboten die einzelnen Resultate melden und ihre unvermeidlichen Glossen machen. Der Kampf dauert schon 4 Stunden und Karlsruhe kann noch keinen Sieg für sich buchen. Eine für Karlsruhe ganz ungewohnte Lage. Bis jetzt hat hier noch jeder Großmeister Federn lassen müssen. Aljechin ist offenbar nicht umsonst Weltmeister! Unheimlich seine Konzentrationsgabe und das blitzschnelle Erfassen aller Möglichkeiten. Von einem Karlsruher Journalisten wird er nicht mit Unrecht „Der Hexer von Paris“ getauft. 1.45 Uhr ist der Kampf zu Ende. In 5 Stunden hat Aljechin ein glänzendes Resultat erkämpft. Trotz der starken Befegung war das Schlussergebnis für Aljechin: + 33, — 1 (Roli-Wiesental), = 12 Partien. Das beste Ergebnis, das je in Karlsruhe erzielt wurde.

1. Der Badische Schachverband übernimmt die Organisation des Schach-Wettkampfes um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow, soweit sich der Kampf in Baden abspielt.

2. Die beiden Großmeister verpflichten sich, die ersten sechs Partien sowie die 21. und die folgenden Partien bis zum Schluß des Wettkampfes in Baden zu spielen. Beginn im Frühjahr 1934. Der Austragungsort für die einzelnen Partien wird ihnen vom Badischen Schachverband bestimmt werden.

Als Städte kommen hauptsächlich in Betracht: Baden, Karlsruhe und Mannheim.

Karlsruhe, 23. Dezember 1933.

ges.: Aljechin ges.: H. Kraft ges.: Bogoljubow  
Ein verheißungsvoller Auftakt für dieses große Schachereignis war die Simultanvorstellung des Weltmeisters gegen 51 Spieler am Samstagabend im Hotel „Germania“.

